

## Buchhandel.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlichen wir Aufsätze und Mittheilungen, welche sich auf den Gesamtbuchhandel (Verlag, Sortiment, Antiquariat und Kolportage) beziehen. Sachliche Mittheilungen finden kostenfreie Aufnahme, Korrespondenzen (aus grösseren Buchhandelsplätzen) werden angemessen bezahlt.

Eingessandte Werke finden Besprechung.

### Preis des Papiers und der Bücher im Alterthum.

Auszug aus dem Briefwechsel zwischen E. Egger und Ambr. Firm. Didot, Institutsmitgliedern, vom Jahre 1856.

Fortsetzung zu Nr. 50.

#### II.

A. F. Didot an E. Egger.

Die mitgetheilte Inschrift ist insofern ein sehr wichtiges Dokument, als durch sie thatsächlich der Preis festgestellt wird, welchen ein Blatt Papier im Zeitalter des Perikles besass. Dieser Preis von 1 Drachme und 2 Obolen (= 4 Frcs. 80 cent. heutigen Geldes) entspricht genau dem Preise, welchen jetzt ein Bogen Druckpergamentpapier haben würde.

Aus dem für die Holztafeln und für die Papierblätter angegebenen Preise ergibt sich ferner, dass ein Blatt Papier (4 Frcs. 80 cents.) damals  $\frac{1}{4}$  mehr kostete als eine Tafel oder ein Blatt von Holz (3 Frcs. 60 cents.). Dies Verhältniss ist heute umgekehrt: ein Blatt Papier ist heute nur den 20. Theil eines Holzblattes werth.

Es erübrigt nun, die Natur dieses Blattes, seine Grösse, Beschaffenheit und Erzeugung zu untersuchen.

Ich halte es für ausgemacht, dass das Wort *χάρτης* (charta), welches hier zum ersten Male auf einem Denkmale aus so alter Zeit vorkommt und sich auch in einem Fragment des Komikers Plato findet, dessen Stücke zu derselben Zeit gespielt wurden (430 vor Chr.), nur auf Papier, welches von papyrus herkommt, zu beziehen ist. Die Benutzung des Papyrus steigt in der That bis in das höchste Alterthum Egyptens, selbst Asiens und Europas hinauf, wie durch sehr alte Ueberlieferungen bestätigt wird. z. B. durch den von dem Sarpedon zu den Zeiten des trojanischen Krieges geschriebenen Brief (dessen Original dem Consul Mutianus in Lykien gezeigt wurde), durch die Entdeckung der auf Papier geschriebenen Bücher des Numa (die 535 Jahre nach seinem Tode zu Rom auf dem Janiculus gefunden wurden), durch die Geschichte der unter den Tarquiniern zerstörten sibyllinischen Bücher etc. (Plinius).

Die vom Papyrus stammenden und zum Bücherschreiben dienenden Blätter erfreuten sich im Alterthum von jeher eines hohen Rufes. Dies wird unter anderm von Theophrast, dem Schüler des Aristoteles, bezeugt, welcher die verschiedenen Benutzungsweisen dieser Pflanze beschreibt; ferner vom Dioskoridos, welcher ebenfalls sagt, dass „aus dem Jedermann bekannten Papyrus das Papier, *χάρτης*, bereitet werde“. Das Wort *χάρτης* war auch den Stoikern bekannt, welche behaupteten, „dass der Mensch bei seiner Geburt eine Seele mit auf die Welt bringt, welche gleichsam wie ein Stück Papier (*χάρτης*) ist, auf welchem sich schreiben lässt und jeder unserer Gedanken sich einschreibt. Dass das Papyrus in Egypten seit undenklichen Zeiten in Gebrauch gewesen ist, erhellt aus den zahlreichen Handschriften in demotischer und hieratischer Sprache, sowie aus den griechischen, bis zum Jahre 250 v. Chr. hinaufreichenden Handschriften, welche in den unterirdischen Gewölben Ober- und Unteregyptens gefunden worden sind und noch immer gefunden werden. Nach Champollion besitzt das Museum zu Turin Papyrusrollen, deren Alter bis in das Jahr 1730 vor Chr. hinaufreicht.

Der Papyrus, von den Griechen *βύβλος* genannt, wurde von jeher zu dem Papiere ge-

braucht, für welches die Bezeichnung *χάρτης* galt. In ähnlicher Weise unterschied man durch die Wörter *διφθέρα* und *δέρις* die Thierhäute, auf welchen (nach Herodot, Ktesias und Diodorus Siculus) die Jonier und Perser in den ältesten Zeiten ihre Schrift niederlegten. Als später die Ptolemäer die Ausfuhr des Papyrus untersagten, um den pergamenischen Königen, deren Bibliotheken die alexandrinschen an Schätzen zu überstrahlen begannen, die Herstellung von Büchern zu unterbinden, als Eumenes und Attalos infolgedessen ihre Zuflucht zu Thierhäuten nehmen mussten, die Bereitung derselben vervollkommneten und den Römern bekannt gaben, da wurden die früheren, für die Häute gebrauchten Benennungen durch die Wörter *pergamenum* und *membrana* ersetzt, während das Wort *χάρτης* (charta) noch immer einzig und allein von dem Papierblatte gebraucht wurde, im Gegensatz zu den anderen Wörtern, welche seit jeher zur Bezeichnung von Thierhäuten gedient hatten.

Fortsetzung folgt.

### Von unserm Büchertisch.

**Die Kunst des Sparens.** Von Karl Foerster. In Farbendruck-Deckel gebunden 75 S. (Verlag von P. Bachem, Köln.)

Geordnete Vermögensverhältnisse und ein hinreichendes Auskommen gehören zu den ersten Bedingungen des menschlichen Glücks und der Zufriedenheit. Das wahre Wort „Nicht viel Einkommen macht das Haus reich, sondern verständige Wirthschaft,“ veranlasste den Verfasser, die Früchte langjähriger Beobachtungen über die Quellen der Armuth, und wiederum vielfache Erfahrungen inbetreff der Sparsamkeit, als der einzig sichern Grundlage alles Wohlstandes, auch Andern zugänglich zu machen. Die grösste Hilfe dabei holte er sich aus dem regen Verkehr mit Menschen aller Stände. Alles über derartige Erlebnisse Mitgetheilte und jedes hierauf bezügliche Beispiel ist dem Leben entnommen und nutzt vielleicht mehr als lange, trockne Predigten.

**Handbuch der Chemigraphie und Photochemigraphie.** Von J. O. Mörch. Mit 16 Abbildungen und 8 Beilagen. Düsseldorf. Ed. Liesegang's Verlag. Der Schwerpunkt der modernen Photographie neigt sich immer mehr den Reproduktionsverfahren zu und deren Vielfältigung durch den Pressendruck. Dieselbe zerfällt hauptsächlich in drei Abtheilungen: Lichtdruck, welcher die Photographie am vollkommensten wiedergibt, Photozinkographie (Tief- und Hochdruckplatten) und Heliogravüre (Kunstplatten, hauptsächlich in Kupfer geätzt). Die Photozinkographie, auch Photochemigraphie genannt, in deren Dienste die früher selbständige Photolithographie aufgegangen ist, gilt, als Ersatz des Holzschnittes, für die Buchdruckerpresse als das billigste und verbreitetste dieser Verfahren, besonders, wo es sich um Naturaufnahmen handelt.

Der schwierigste Theil dieses Verfahren liegt im Aetzen der Platten, welches in der sehr spärlichen einschlägigen Literatur bisher ziemlich nebensächlich behandelt wurde. Im vorliegenden Werke findet der Leser gründliche Belehrung über dieses Thema, welche durch zahlreiche Illustrationen erläutert wird. Die Materialienkunde, die Maschinen und Gerätschaften sind ausführlich behandelt, ebenso die einschlägigen photographischen Reproduktionsverfahren.

**Die Weihnachtsnummer der Deutschen Illustrierten Zeitung** Berlin, zeigt den ersten Versuch, in Deutschland die bekannten Christmas-Nummern der grossen englischen Zeitschriften nachzuahmen. Das neue Verfahren, die bunten Töne der Lithographie durch mehrere, von Meisenbach und Angerer & Göschl hergestellte, geätzte Zinkplatten hervorzubringen, hat bei einigen Bildern guten Erfolg gehabt. Der Text ist auf das Fest be-

rechnet und bietet am Schluss reizende Gesellschaftsspiele für die Feiertage.

**Neues phonetisches Alphabet** von Dr. W. Frohne. (Preis 2 M.) Verlag von C. Kumm, Spandau.

Ebenso wie Dr. W. Frikke, Wiesbaden, in seiner „Reform“ hat der Verfasser obiger Broschüre den Versuch gemacht, ein lauttreues Alphabet zu erfinden, was ihm theoretisch gelungen sein dürfte. Jedoch haben alle diese gelehrten Versuche keinen praktischen Werth. Das Volk wird sich keine solch neuerfundene, augenverderbenden Schriftzeichen aufdrängen lassen, und macht auch beim gewöhnlichen Sprechen garnicht die feinen Unterschiede, die nur der gelehrte Sprachforscher kennt.

Es ist zwar schon mehrfach und mit Nachdruck hervorgehoben worden, dass das gegenwärtig gebräuchliche deutsche Alphabet zwar gestatte, eine wunderliche, mit zahllosen Regeln und Ausnahmen gespickte Rechtschreibung hervorzubringen, nimmermehr aber eine national einheitliche und fehlerlose Rechtschreibung. Das Alphabet so zu gestalten und zu bereichern, dass es den durch alle deutschen Gauen verbreiteten Wunsch erfüllte, eine volkstümliche, lauttreue Rechtschreibung einzuführen, wäre gerade in Deutschland verhältnissmässig leicht.

Die Hauptsache ist eine Unterscheidungsregel für lange und kurz Stammsilben. Mit wenigen scheinbaren Ausnahmen dürfte folgende, in der geschichtlichen Entwicklung unserer Sprache begründete Regel geeignet sein, die jetzt herrschende Unzahl von Regeln und Ausnahmen zu ersetzen:

„Die lange Stammsilbe endigt mit einem Vokal oder einfachen Konsonant.

„Die kurze Stammsilbe endigt mit einem Doppelkonsonant oder einer Konsonantenverbindung (Konsonanz)\*; z. B.:

so, gut; Gott, Gold.

sä-en, bet-en; bitt-en, bild-en.

Man vereinbare dann eine lauttreue Schreibung der Diphthonge, z. B.: immer ai für ai und ei, immer au für äu und eu; für ch setze man das fremde, durch k und z entbehrlich gemachte c; für sch das lange f, für qu nur q; für weiches s ein t, für hartes s ein s und verwerfe den entbehrlichen Fremdbuchstaben y sowie das erst im Mittelalter aufgekommene w. Ch ist von selbst nach ä, e, i, ö, ü und Konsonanten weich, nach a, o und u hart.

Führt man zugleich die Regel ein, dass Grossbuchstaben nur am Anfang des Satzes und bei Namen gebraucht werden, wie in allen andern Kultursprachen, so erhält man eine einfache und logische, von der jetzigen wenig verschiedene, lauttreue Rechtschreibung. Maassgebend ist natürlich das Hochdeutsch der Gebildeten.

Folgende probe diser rect/raibung vird di for/tehende behauptung daütlic bewaifen:

Mutter/prace, mütterlaut,

vi fo vonnelam, fo traut!

erstes vort, das mir er/allet,

füses erstes libesvort;

erster ton, den ic gelallet,

klingest evig inn mir fort!

Ueberall vet Gottes hauc,

hailig ist vol mancer brauc;

aber foll ic beten, danken,

geb' ic maine libe kund:

maine feligsten gedanken

/prec' ic vi der mutter mund!

M. F. S.

### Kleine Notizen.

Neue Geschäfte: Gräbner & Alban, Mus. Ant. Instrhdlg. in Halle a./S.; Kom. R. Forberg, Leipzig. — M. von Nordheim, Bkmushdlg., Zella St. Blasii; Kom. R. Giegler, Leipzig. — Cassirer & Danziger Bkhdg., Ant., Berlin; Kom. C. F. Fleischer, Leipzig. — F. H. Müller, Bhdg., Leipzig; Kom. L. Naumann, Leipzig.